



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
HEIDELBERG

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 12 (1984)

DOI: 10.11588/fr.1984.0.51630

---

#### Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.



Günter BRAKELMANN, Martin GRESCHAT, Werner JOCHMANN, Protestantismus und Politik. Werk und Wirkung Adolf Stoeckers, Hamburg (Christians) 1982, 252 S.

Wer sich mit der Geschichte des Protestantismus im deutschen Kaiserreich und seinem Verhältnis zu Politik und Gesellschaft, vor allem aber mit der Entstehung des modernen Antisemitismus beschäftigt, kommt nicht umhin, sich mit der Rolle des Hofpredigers Adolf Stoecker und den weitreichenden Wirkungen seines Auftretens auseinanderzusetzen. Noch in der Frühgeschichte der Bundesrepublik meinten prominente Vertreter der Evangelischen Kirche, in Stoeckers Programmatik eine verschüttete Alternative zum tatsächlichen Verlauf der neuesten deutschen Geschichte erkennen zu können, und paradoxerweise hatte die Berufung auf Stoecker im »Dritten Reich« zu dem Versuch dienen können, politische Übergriffe in den kirchlichen Bereich abzuwehren. Was hat es mit der Figur dieses Hofpredigers und ihrer Wirkungsgeschichte auf sich, eines Geistlichen, der für die Allianz von Christentum, Nationalismus und Antisemitismus ebenso in Anspruch genommen werden konnte wie für die Abgrenzung kirchlicher Interessen gegenüber dem nationalsozialistischen Regime? Die in dem vorliegenden Band zusammengestellten Studien gehen das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven an. Martin GRESCHAT bestimmt Stoeckers Rolle im Protestantismus seiner Zeit und analysiert die von Stoecker vertretene Programmatik der »Volkskirche«. Der spätere Hofprediger war bereits früh auf eine von theologischen Zweifeln nicht geplagte Frömmigkeit festgelegt. Hinzu kam eine für ihn ganz unproblematische Identifizierung mit den politisch-militärischen Erfolgen des preußisch-deutschen Machtstaates, die ihm rasch die Ernennung zum Divisionspfarrer einbringen sollte. Es war die Konfrontation mit den kirchlichen Zuständen in der Reichshauptstadt, in die Stoecker 1874 als Hofprediger berufen wurde, die Beobachtung eines offenbar unumkehrbaren Entfremdungsprozesses zwischen breiten Bevölkerungsschichten und der Kirche, die seinen weiteren Werdegang von nun an bestimmen sollten. Greschat erörtert zunächst die vereins- und parteipolitischen Versuche Stoeckers, das ihm schier Unbegreifliche zu bewältigen: den fortschreitenden Säkularisierungs- und Entkirchlichungsprozeß, der in einem so empörenden Kontrast zu dem vermeintlich mit göttlicher Hilfe erfochtenen Sieg von Sedan zu stehen schien. Stoeckers sozialpolitische und kirchliche Leitbilder lassen sich als andauernder Versuch lesen, der Religion mit Hilfe des Konzepts der »Volkskirche« ihren Platz in Staat und Gesellschaft zurückzuerobern. Dabei blieb er stets seiner Gewohnheit treu, die Veränderungen seines gesellschaftlichen Umfeldes auf einfache Formeln zu bringen, ein Verfahren, das zwangsläufig zur Dämonisierung des sozialen Wandels und seiner Ursachen führte. Um der »Volkskirche« näher zu kommen, plädierte Stoecker für eine Emanzipation der evangelischen Kirche vom Staat, freilich nicht im Sinne liberaler Forderungen, sondern um einer zunächst innerlich zu erneuernden Kirche allererst den erwünschten Einfluß auf Staat und Gesellschaft zu eröffnen. In den theologischen Konflikten des Bismarckreiches schlug sich Stoecker konsequent auf die Seite der Positiven Union, entsprach doch diese antiliberale Gruppierung und ihr Rückhalt in den staatlichen und kirchlichen Hierarchien dem Ideal einer unkomplizierten Glaubensgewißheit, die den volksmissionarischen Bemühungen Stoeckers angemessen zu sein schien. Freilich war der Hofprediger mit dem innerkirchlichen Erfolg der Positiven Union seinem Konzept der »Volkskirche« nicht wirklich nähergekommen, denn die gleichen Kreise, denen sein agitatorisches Talent zur Zementierung ihrer innerkirchlichen Positionen nützlich erschien, verfolgten sein ekklesiologisches Konzept mit Argwohn. Stoeckers Bemühen, die Kirche für die Unterschichten wieder attraktiv zu machen, enthüllte ein gleichsam systembedingtes Dilemma des Protestantismus im Kaiserreich: Sein Handlungsspielraum hing von der Bereitschaft ab, sich aus der Allianz von Thron und Altar zu lösen und auf staatlich verbürgten Schutz notfalls zu verzichten, ein Ansinnen, das in den die Kirche tragenden Sozialschichten schwerlich Aussicht auf mehrheitliche Zustimmung hatte. Damit ist die kirchengeschichtliche und gesellschaftspolitische Problematik der »Volkskirche« für Gre-



schat jedoch nicht zureichend bestimmt. Dieses Konzept bestimmte nicht nur Stoeckers Rolle in der Kirchenpolitik des Bismarckschen Reiches, sondern es prägte auch die Beziehungen von Staat und Kirche in der Weimarer Republik, und genau hier traten denn auch seine antidemokratischen Implikationen besonders deutlich hervor. In der Republik schien für die Kirche keine Hoffnung zu bestehen, eine Rechristianisierung der Gesellschaft im Bündnis mit dem Staat einzuleiten, und dementsprechend bemühte sich etwa Otto Dibelius unter Berufung auf Stoeckers Konzept, die Trennung von Staat und Kirche als positive Errungenschaft zu werten, erschien doch die Kirche nun berufen, den Prozeß der Säkularisierung gleichsam im heroischen Alleingang zu bekämpfen. Dies ermöglichte kritische Distanz, wenn nicht gänzliche Ablehnung der Republik und sicherte zugleich einer rechtsradikalen Alternative zum demokratischen System kirchlicherseits zunächst breite Zustimmung, schien doch der Nationalsozialismus umstandslos mit all dem aufzuräumen, was dem gesellschaftlichen Stellenwert von Religion und Kirche abträglich erschien. Greschats Beitrag macht eindringlich auf diese Folgewirkung des »volkskirchlichen« Konzepts aufmerksam und verweist abschließend auf das anachronistische Fortleben dieser Tradition in der Entstehungsphase der Bundesrepublik.

Stoeckers Rolle in der parteipolitischen Arena des Kaiserreichs nahm ihren Ausgang von dem Versuch einer christlich-sozialen Parteigründung. Günter BRAKELMANN zeigt die Entstehung dieser Bewegung. Stoecker führte zeitlebens einen Zweifrontenkampf gegen Liberalismus und Sozialismus, die er beide als Abkömmlinge eines säkularen Verfallsprozesses einstufte. Er wußte sich in der politischen Auseinandersetzung mit einem religiös begründeten Wahrheitsanspruch ausgestattet, und diese gegen kritische Zweifel immune Selbstgewißheit prägte den demagogischen Stil seiner Agitation. Stoeckers Kampf gegen die Folgen der Modernisierung verdichtete sich in einem militanten Antisemitismus. Im modernen Judentum meinte er die Ursache aller Übel des sozialen Wandels dingfest gemacht zu haben. Brakelmann wertet mit Recht den Antisemitismus als integralen Bestandteil der Stoecker-Bewegung. Dieses Urteil eines Kirchenhistorikers kann angesichts der Kontinuität von Fehleinschätzungen nicht deutlich genug hervorgehoben werden.

Den Werdegang des Politikers und Agitators Stoecker zeichnet Werner JOCHMANN nach. Er skizziert die Krise des Liberalismus im Bismarckreich und das ideologische Vakuum in den siebziger Jahren. Stoecker machte sich gerade das Bedürfnis des verunsicherten Mittelstands nach verbürgten Normen als Prediger und Politiker zunutze. Die Christlich-soziale Arbeiterpartei sicherte dem Hofprediger das politische Forum für seine demagogischen Fähigkeiten. Seine Auseinandersetzung mit der Sozialdemokratie war bewußt als Kampf mit allen Mitteln angelegt. Jochmann beschreibt den sukzessiven Verfall der Christlich-sozialen Arbeiterpartei und die Annäherung Stoeckers an die Konservative Partei sowie die Schlüsselfunktion des Antisemitismus in seiner Agitation. Stoecker verwischte die Trennungslinien gegenüber radikalen antisemitischen Agitatoren. Marr und Glagau wurden mit Stoeckers Hilfe gesellschaftsfähig. Um das antisemitische Stereotyp am Leben zu erhalten, überschritt Stoecker auch die Grenze zur rassistischen Indoktrinierung. Wer wie Jochmann die einschlägigen Äußerungen Stoeckers genau liest, für den verfließen die Grenzen zum nationalsozialistischen Antisemitismus.

Gleichzeitig wird verständlich, warum Stoecker nicht zuletzt bei jugendlichen Zuhörern und in der Handlungsgehilfenbewegung Resonanz finden konnte: das Gemisch aus dumpfen Vorurteilen und schlichten Alternativen sowie der kalkulierte Einsatz des antisemitischen Stereotyps entsprachen einem Bedürfnis nach Vereinfachung, das die etablierten Parteien nicht befriedigen konnten. Innerhalb der Konservativen Partei mußte Stoecker von daher mit Widerstand rechnen. Die Mobilisierung mittelständischer Sozialgruppen im Zeichen diffuser Parolen, der Stil der antisemitischen Agitation, wenn auch nicht unbedingt die Substanz, waren mit dem Kurs der Konservativen Partei nicht verträglich. Stoecker geriet in den neunziger Jahren in die politische Isolierung.



Dem politischen Scheitern steht freilich die langfristige Wirkung gegenüber. Die von Stoecker ins Leben gerufene Bewegung hat die Resistenz der protestantischen Mittelschichten gegen politische Heilslehren nachhaltig geschwächt. Stoecker hatte die Konservierung der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung mit allen Mitteln sichern wollen. Während des nationalsozialistischen Regimes mußten seine verbleibenden Anhänger verblüfft erkennen, daß die Folgen dieser rechtsradikalen Gesinnungsethik auch die eigene gesellschaftliche Machtplattform wegfeigten. Der vorliegende Band bringt diese Dialektik eines religiös inspirierten Radikalkonservatismus nachdrücklich in Erinnerung. Die einzelnen Beiträge sind unverzichtbare Bausteine für eine noch zu schreibende Biographie Adolf Stoeckers, die das bekannte Buch Walter Franks hoffentlich bald entbehrlich macht, und sie verweisen auf die Notwendigkeit, Kirchen und Religionen wieder mehr Raum in der politischen Sozialgeschichte zu geben.

Peter THEINER, Düsseldorf

Helga DEININGER, Frankreich – Rußland – Deutschland 1871–1891. Die Interdependenz von Außenpolitik, Wirtschaftsinteressen und Kulturbeziehungen im Vorfeld des russisch-französischen Bündnisses, München, Wien (R. Oldenbourg) 1983, 340 S. (Studien zur modernen Geschichte, 28).

Diese Dissertation aus der Hamburger Schule Fritz Fischers vermag das Bild bisheriger Darstellungen zur Geschichte der internationalen Beziehungen im Zeitalter Bismarcks durchaus zu differenzieren und zu ergänzen, in der sich die für Europa und die Welt so folgenschwere Anbahnung der russisch-französischen Militärkonvention vollzogen hat. Ist zuletzt George F. Kennan bei seiner Beschreibung der Auflösung von Bismarcks europäischem Bündnissystem vornehmlich der Aufnahme und dem Ausbau der militärpolitischen Kontakte bis zum Inkrafttreten der Militärkonvention von 1892 nachgegangen, so widmet sich die Vf., ohne diesen Bereich zu vernachlässigen (man sehe beispielsweise den Bericht von Oberst Sermet in St. Petersburg an den französischen Botschafter Laboulaye »Sur l'examen du théâtre de la guerre entre la Russie et l'Allemagne« vom 2. Januar 1888), hauptsächlich der Aufeinanderfolge zuerst und dann der Parallelität kulturpolitischer und finanzpolitischer Initiativen, bis auf deren Grundlage im Rahmen der französischen Außenpolitik das machtpolitische Bündnis zwischen Frankreich und Rußland zustande kam. Der Siegeszug der russischen Literatur, der 1886 mit dem Erscheinen von Eugène-Melchior de Vogüés Werk über den russischen Roman einsetzte, schaffte ein »Klima des Vertrauens und der Sympathie«, das den französisch-russischen Beziehungen insgesamt zugute kam. Der Primat der Politik wird zwar dezent in Frage gestellt, indes durch die Ergebnisse der kenntnisreichen Untersuchung im wesentlichen bestätigt. Die Vf. erlag also nicht der modischen Versuchung, um jeden Preis den Nachweis einer ökonomischen Determinierung der Politik erbringen zu wollen, und wirkt gerade dadurch in ihrer auf einer breiten und fundierten Quellenbasis fußenden Berichterstattung um so überzeugender, zumal sie in Verbindung mit den innenpolitischen Vorgängen auch die diplomatischen Aktionen mit in ihr Spektrum einbezieht. Sie hat sich neben den Archives Nationales auch die Archive des französischen Außen-, Innen- und Wirtschaftsministeriums und des Pariser Bankinstitutes »Crédit Lyonnais« sowie das Politische Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn und das Preußische Geheime Staatsarchiv in Berlin-Dahlem erschlossen. Da ihr russische Archivalien nicht zur Verfügung standen, und die sowjetische Edition der Akten zur auswärtigen Politik noch nicht bis zu dem von ihr behandelten Zeitraum fortgeschritten ist, erscheint Rußland gleichsam im Spiegel der deutschen und französischen Akten sowie in Auszügen der russischen Presse, wie sie den beiden auswärtigen Ämtern vorlagen. Die Perspektive der Arbeit ist eine entschieden französische, zumal »nur« das Journal des Débats,